

schemel kniend, in schwarzem, weiß verbrämtem Kleide. Neben ihm Wappenschild mit einem Stieglitz auf einem Zweige. Rechts kniende Stifterin in schwarzem Kleide mit weißer Gugel. Das Bild durch das rötliche Gesamtkolorit sowie durch starke italienische (venezianische?) Anklänge, durch starke präzise Bewegung und einige sehr gelungene Nebenfiguren ausgezeichnet. Es gehört sicher der süddeutschen Malerei an; vielleicht auf Tirol lokalisierbar. Um 1530.

Unter den weiteren Bildern eine Anzahl meist sehr geringer Porträts von Wiener Bischöfen und Erzbischöfen.

Gemälde.

1. Öl auf Leinwand; 95×119 ; Porträt des Bischofs Anton Wolfrath; Halbfigur im Lehnstuhle sitzend, die Hände auf ein rotgedecktes Tischchen gelegt, auf dem ein Brief mit dem Namen des Porträtierten liegt, links Wappen, rückwärts rote Draperie.

2. Öl auf Leinwand; etwa in gleicher Größe; Porträt des Erzbischofs Sigmund von Kolonitsch, Halbfigur, sitzend, grüne Draperie. Schwaches Bild; um 1730.

3. Öl auf Leinwand; $66 \times 82\frac{1}{2}$; Porträt des Kardinals Migazzi, Brustbild. Auf der Rückseite Aufschrift: *Christoph des H. R. Reichs First und Graf Migazzi von Waal und Sonnenturn geb. 20. Oct. 1714, Erz Bischoff in Wienn den 19. Merz 1757, Cardinal den 23. Nov. 1761. Dieses Portrait hat mir verehrt Herr von Zollner J. V. D. und Erz Bischoflicher Canzler . . . Januar 1763*

Joh. Jac. Wolf.

4. Öl auf Leinwand; etwa in derselben Größe; Bildnis eines Erzbischofs, Halbfigur mit gepudertem Haare, dunkelgrüne Draperie. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

5. Öl auf Leinwand; 96×126 ; Porträt des Fürsterzbischofs Hieronymus Graf Colloredo, Kniestück, sitzend, in rotgrünem Ornat, auf einem Tischchen Tintenfaß und eine Schriftrolle mit den wichtigsten Regierungstaten des Kirchenfürsten. Geringes Bild; um 1800.

Weitere Bilder:

1. Öl auf Leinwand; 127×157 ; Ansicht eines befestigten Schlosses auf einem Hügel von bewaldeten Bergen umgeben. Staffagen von Reitern und Bauern. Aufschrift auf einem Steine: Kranichberg im Jahre 1714.

2. Öl auf Leinwand; $87\frac{1}{2} \times 77$, oben segmentbogig abgeschlossen. Der Engel erscheint dem hl. Petrus im Kerker. Bezeichnet: *18 L S 36* Ludwig Schnorr v. Carolsfeld; mit dem Bilde des Wiener Hofmuseums zusammengehörig (Fig. 228).

Fig. 228.

3. Öl auf Leinwand; 54×46 , rundbogig abgeschlossen; hl. Familie auf der Flucht nach Ägypten, von einem großen Engel begleitet. Bezeichnet: *L. S.*; von demselben (Fig. 229).

Fig. 229.

4. Öl auf Leinwand; $44\frac{1}{2} \times 56$; Brustbild, Ecce Homo, in rotem Mantel. Bezeichnet: *O. S. 842*.

5. Öl auf Leinwand; 98×81 ; Odoaker von Kriegern begleitet vor dem hl. Severin. Bezeichnet: *J. L. Klein A. D. 1852*.

XIV. Bezirk, Rudofsheim

Entstand aus den Gemeinden Rudofsheim und Sechshaus. Die beiden Teile, nördlich und südlich von der Mariahilferstraße gelegen, zeigen den einheitlichen Charakter eines Industrieviertels, an das sich im N. ein Teil der Schmelz anschließt. Dieser westliche Bezirk grenzt im N. an den XV., im O. an den VI. und VII., im S. an den XII., im W. an den XIII. Bezirk.

Rudofsheim

Literatur: FRANZ ECHSEL, „Rudofsheim“ 1888; FRANZ-FERRON 111.

1863 durch Vereinigung der ehemaligen Gemeinden Braunhirschen, Reindorf und Rustendorf entstanden.

Der allgemeine Charakter ist ein industrieller, durch Zinshäuser, Arbeiterviertel und Fabriken bestimmt. Mehrere Häusergruppen aus dem XVIII. und dem Anfange des XIX. Jhs. sind erhalten, der Entstehung des Ortes aus den ehemaligen Gemeinden entsprechend, in denen infolge der Lage hart an der Vorstadt zahlreiche große Einkehrhäuser sich befanden.

Braunhirschen

Literatur: Topographie II. 197; SCHWEICKHARDT, V. U. W. W. I. 113; FRANZ ECHSEL, „Rudofsheim“ (1888) S. 39 ff.; MICHAEL HAHN, „Der Bezirk Sechshaus“, Wien 1853, S. 1 ff.

Der mittlere Teil des jetzigen Bezirkes Rudofsheim hieß ehemals die „hangende Lüssen“. Nach mannigfachem Besitzerwechsel kam das Gut an C. J. Freiherrn v. Werdenburg und hieß von da an „Werdenburger Hof“. In diesem Gebäude-

komplex wurde 1754 ein Wirtshaus eingerichtet, das 1763 von Werdenburgs Erben verkauft wurde; bei dieser Gelegenheit führt es zum erstenmal den Namen zum braunen Hirschen. Um 1800 begegnet zum erstenmal der Name Braunhirschengrund. Die Ansiedlung hatte 1771 19 Häuser, 1795 58 und 1819 bereits 150 mit 2252 Einwohnern.

Reindorf

Literatur: SCHWEICKHARDT, V. U. W. W. V. 106; FRANZ ECHSEL, „Rudolfsheim“ (1888) S. 3 ff.; MICHAEL HAHN, „Der Bezirk Sechshaus“, Wien 1853, S. 19 ff.; Kirchl. Top. II 211 ff. — (Bilder in der Pfarrkirche) Jb. Z. K. 1906, S. 136.

Der Name „Rein“ für dieses jetzt den südlichen Teil des Bezirkes Rudolfsheim bildenden Territorium kommt zum erstenmal 1344 vor. 1360 erscheint der Name in der Form „Reintal“ und 1411 als „Reindorf“. Der Ort muß aber später völlig vom Erdboden verschwunden sein, denn auf dem Plane des Anguissola von 1706 findet sich von ihm keine Spur (Abb. ECHSEL a. a. O. S. 4). Während dieses Jahrhunderts aber nahm der Ort an dem durch Maria Theresias Vorliebe für die westlichen Vororte Wiens bedingten Aufschwunge teil und auf der anlässlich der Erwerbung der Rein durch den Grafen Meraviglia aufgenommenen Karte finden wir Reindorf bereits mit 55 Häusern und 1784 mit 88 Häusern. 1801 wurde ein großer Teil der Häuser zu Sechshaus geschlagen. Reindorf selbst beginnt schon seit dem Ende des XVIII. Jhs. einen stark industriellen Charakter anzunehmen, den es auch heute beibehalten hat.

Pfarrkirche zur allerhl. Dreifaltigkeit.

Pfarrkirche

R. gehörte mit den umliegenden Orten ursprünglich zur Pfarre Gumpendorf. 1783 wurde in R. eine Pfarre gegründet und 1786—89 durch den Baumeister Adelbodinger die Kirche gebaut, für die sich Kaiser Josef II. persönlich interessiert haben soll. Die Einrichtungsstücke der Kirche kamen größtenteils aus aufgehobenen Klöstern und Kirchen, das Tabernakel kam von dem Collegio der Barnabiten in Wien, die vier Seitenaltarbilder aus dem Stifte St. Dorothea in Wien, die Kanzel aus der Bergkirche zu Mauerbach, die Kirchenstühle und die vier großen Glocken aus der Augustinerkirche zu Bruck a. d. Leitha, die kleine Glocke von den Kapuzinern in Tulln, die kleinste Glocke und die Orgel von den Franziskanern in Hainburg. 1809 litt die Kirche durch die französische Invasion. Von den Restaurierungen im Laufe des XIX. Jhs. sind die der Seitenaltäre zwischen 1832 und 1839 zu erwähnen. 1861/62 wurde die Kirche durch den Zubau eines Seitenschiffes erweitert.

Beschreibung: Einfache josephinische einschiffige Kirche, deren Außenwirkung durch den aufgesetzten Westturm, deren Innengestalt durch die moderne Erweiterung bestimmt wird.

Beschreibung.

Langhaus; Chor; Turm; Anbau.

Äußeres: Modern gelblich gefärbelter Backsteinbau mit grauem Sockel und hart profiliertem Kranzgesimse.

Äußeres.

Langhaus: W. Durch lisenenartige Pilaster und Blindtafeln gegliedert, mit einfacher Umrahmung der Tür und Fenster; die Mitte durch zwei Pilaster eingefasst und leicht vorspringend, dazwischen das Haupttor, rechteckig mit horizontalem, von zwei vertikalen Voluten getragenen Sturze; darüber mit der Tür durch Tafel verbunden Segmentbogenfenster mit einfachem Keilsteine. Links und rechts je ein schmales rechteckiges Fenster, das eine den Turmaufgang, das andere eine Gerätkammer beleuchtet. Südseite durch Anbau I verbaut. — Nordseite (gegen die Prinz-Karlgasse) glatte Front, mit drei Segmentbogenfenstern; unter dem mittleren rechteckige Tür. Ziegelwalmdach mit dem Chore gemeinsam.

Langhaus.

Chor: S. Verbaut. — O. Glatt. — N. Ein Segmentbogenfenster wie im Langhause.

Chor.

Turm: In der Mitte der Westfront aufsitzend, durch Lisenen und Blendnischen gegliedert; er besteht aus einem Sockelgeschosse und einem Hauptgeschosse über hart profiliertem Gesimse. Im Hauptgeschosse jederseits ein rundbogiges Schallfenster in einfacher Rahmung; darüber Zifferblatt, über dem das Hauptgesimse sich halbkreisförmig nach oben biegt. Gebrochenes Zwiegeldach mit Kreuz.

Turm.

Anbauten: 1. Erweiterungsbau der Kirche von 1861, diese mit dem Pfarrhofe verbindend.

Anbauten.

2. An der Nordseite des Chors kleiner rechteckiger Anbau mit Pultdach (Gerätkammer); an der Nordseite zwei schmale horizontale Luken und rechteckige Tür.

Inneres: Modern ausgemalt.

Inneres.

Langhaus: Einschiffig, durch vier Pfeiler gegliedert, auf denen über dem Gesimse gekuppelte Gurtbogen aufruhren, die die Decke in vier tonnengewölbte Felder teilen. An der Südmauer sind die Mauer-

Langhaus.

teile zwischen den Pfeilern ausgebrochen und so der Anbau 1 (1861) mit dem Langhause in Verbindung gebracht. An der Nordwand drei Segmentbogenfenster, unter dem mittleren rundbogige, jetzt vermauerte Tür. Westempore in der Breite des Langhauses, auf gedrücktem Rundbogen, mit gemauerter Balustrade und einem Segmentbogenfenster an der Westseite.

Chor. Chor: In der Nähe des Langhauses schmaler als dieses und um eine Stufe erhöht; ein quadratisches Joch mit flacher Kuppel. N. Fenster wie im Langhause, S. moderne Emporenfenster.

Anbau. Anbau 1 (1861) in der Länge des Langhauses mit darüber liegendem Oratorium in gleicher Länge.

Einrichtung. Einrichtung:

Altäre. Altäre: 1. Hochaltar; moderner Aufbau. Altarbild: Hl. Dreifaltigkeit, dem Maulpertsch zugeschrieben. 2. Seitenaltar; moderner Aufbau, Altarbild: Hl. Josef mit dem Kinde, daneben eine hl. Frau, die in einem aufgeschlagenen Buche liest; herum große und kleine Engel. Von J. M. Rottmayr, um 1704/1705 für die Dorotheekirche in Wien gemalt, nach Aufhebung dieser Kirche hierher gebracht (s. Jb. Z. K. 1906, 136). 3. Seitenaltar sowie 2. Altarbild: Predigt des hl. Antonius, gleichfalls von Rottmayr und aus S. Dorothea. 4. Im Oratorium; moderner Aufbau, Altarbild, Öl auf Leinwand: Hl. Johannes Nepomuk im Gebete, schwaches österreichisches Bild aus der ersten Hälfte des XVIII. Jhs. Tabernakel mit zwei Puttenköpfchen im Giebel; in der Vorderseite eingelassenes Ölbild auf Leinwand, Madonna im Gebete, Brustbild, österreichisch, zweite Hälfte des XVIII. Jhs. Im Aufsätze: Kreuzigung Christi, Öl auf Leinwand, in Gold geschnitztem Rahmen, aus derselben Zeit.

Gemälde. Gemälde: Auf dem Kirchenboden eingerolltes großes Altarbild auf Leinwand, in schlechtem Erhaltungszustande; weibliche Heilige.

Kirchenstühle. Kirchenstühle: Im Langhause 2 × 15; aus braunem Holze mit geschnitzten Wangen und Rückwänden, mit bescheidenem Ornament; zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Paramente. Paramente: Ornat; grüne Seide mit bunten gestickten Blumen, Mittelstreifen weiße Seide; Ende des XVIII. Jhs. Ornat; Silberbrokat, Mittelstreifen Goldbrokat mit Rosenbuketts gestickt; Anfang des XIX. Jhs.

Pfarrhof. Pfarrhof: Gleichzeitig mit der Kirche gebaut, zweiter Stock 1861 aufgesetzt. Einfaches schmuckloses Gebäude.

Bildstock. Bildstock: Mariahilferstraße, gegenüber von Nr. 192.

Dreifaltigkeitssäule. Grünlichgraue Stucksäule auf Tellerbasis, mit Deckplatte abschließend. Darüber Gruppe aus Stuck, Dreifaltigkeit auf Wolken, von Strahlenglorie umgeben. Polychromiert; um 1800. Stark restauriert. Die Säule steht über dem Markt in der Schwendergasse, der ihr einen reizvollen Hintergrund bildet.

Ehemaliger Bildstock. *Ehemaliger Bildstock: An der Straße nach Schönbrunn „uralte steinerne Säule mit einer unförmlich gestalteten eisernen Hand und mit eingehauenen Heiligenbilde“ (Kirchl. Top. a. a. O.).*

Privatbesitz. Privathäuser:

Schwendergasse 39, Eckhaus gegen Dreihausgasse: Einstöckiges, dunkelgrau gefärbeltes Gebäude. An der Seite gegen die Dreihausgasse drei rechteckige Fensternischen (zwei davon blind), darüber je eine eingblendete Nische mit je einem Hochrelief, Neptun, Leda, Herkules; unterlebensgroß, Anfang des XIX. Jhs. Über den Fenstern des ersten Stockes an beiden Fronten halbkreisförmige Muscheln. Walmdach. Anfang des XIX. Jhs.

Schwendergasse 41 (Gasthaus „Zum schwarzen Adler“): Bereits 1750 erwähnt; angeblich in Nachahmung des ursprünglichen, von Kaiser Matthias II. gegründeten Jagdschlusses Schönbrunn, von einem Kammerherrn Maria Theresias, Herrn v. Hahn, erbaut (ECHSEL a. a. O. 60).

Einstöckig, fünfzehn Fenster Front. Mittelrisalit in der Breite von fünf Fenstern, leicht vorspringend; durch Pilasterstellung gegliedert, und zwar innen zwei gekuppelte Pilasterpaare rechts und links von dem Mittelfenster, das mit flachgiebeligem Sturz und glattem Keilsteine versehen ist; außen je ein Pilaster zwischen den beiden Außenfenstern, die mit gebrochenem segmentbogigen Sturz und geripptem Keilsteine versehen ist. Unter dem Mittelfenster Toreinfahrt, grau gefaßt, mit gedrücktem Segmentbogen und dreiteiligem Keilsteine. Der Mittelflügel hat ein eigenes, hohes, einmal gebrochenes Mansardendach mit vorgelegtem abgesetzten Giebel, auf dem die Aufschrift: *Gasthof zum schwarzen Adler* in Kursivschrift angebracht ist. Seitenflügel einfacher, mit einfach gerahmten Fenstern, mit einfachen Walmdächern (Fig. 230).

Fig. 230.

Schwendergasse 43 (Rosalia Schröders Haus): Einstöckig, fünfzehn Fenster Front, mit schwach vorspringendem Mittelrisalit. Untergeschoß mit Rustikaimitation, das Obergeschoß mit feingliedrigem Sockel; die drei Flügel mit Ortsteinen eingefast. Im Mittelrisalit unter den Fenstern des Obergeschoßes eingblendete Rosetten. Vorgelagerter Giebel mit Aufschrift und Bekrönung durch einen skulptierten, frei

aufgesetzten Blumenkranz mit Bändern. Ziegelwalmdach über das ganze Haus. Aus den Zwanzigerjahren des XIX. Jhs., in Anpassung an das Nachbarhaus (Nr. 41) s. o.

Dreihausgasse 83: Ebenerdiges Haus; über der rechteckigen Tür, in rechteckiger Nische Hochrelief eines ruhenden Hirschen, dessen Kopf und Geweih frei heraustritt; naturalistischer Grund. Anfang des XIX. Jhs.

Reichsapfelgasse 21: Haus aus den Dreißigerjahren des XIX. Jhs. mit einem dem Dach vorgelagerten Flachgiebel, in dessen Feld über dem leicht vorspringenden Mittelrisalit zwei einander überschneidende Kränze mit wehenden Bändern sich befinden.

Reindorfergasse 6: Im Untergeschosse des einstöckigen Hauses vier rechteckige Nischen über Tür und Fenstern; in den drei über den Fenstern befindlichen je ein Hochrelief mit drei Putten, Sommer, Frühling, Winter darstellend, die Nische mit dem Herbst durch ein Ladenschild verdeckt. Über der Tür Hochrelief, liegende Frauengestalt (Fruchtbarkeit?). Um 1820.

Reindorfergasse 11: Vier rechteckige Nischen über Tür und Fenstern, darin grüngefärbelte Hochreliefs, allegorische Frauengestalten; über der Tür statt dieser Löwe mit aufgeschlagenem Buche. Um 1820.



Fig. 230 Reindorf, „Zum schwarzen Adler“ (S. 206)

Rustendorf

Literatur: FRANZ ECHSEL, „Rudolfsheim“ (1888) S. 59 ff.; MICHAEL HAHN, „Der Bezirk Sechshaus“, Wien 1853, S. 20 ff.; SCHWEICKHARDT, V. U. W. V. 151.

Dieses Territorium, jetzt der nördliche Teil des Bezirkes Rudolfsheim, bestand ursprünglich aus einigen Einkehrwirthshäusern „Zum goldenen Reichsapfel“ 1730, „Zum schwarzen Adler“ 1750 usw. 1771 bestand „Rustendörfel“ erst aus fünf Häusern. Die Herrschaft, ursprünglich Eigentum der Freiherrn v. Mayer, ging 1843 an das Stift Schotten über.

Sechshaus

Literatur: MICHAEL HAHN, „Der Bezirk Sechshaus“, Wien 1853. — FRANZ-FERRON 127 ff. — SCHWEICKHARDT, V. U. W. W. VI. 55.

Das Gebiet von S. gehörte ursprünglich größtenteils zu Reindorf; der Kern der Ansiedlung, damals nur aus fünf Häusern bestehend, findet sich schon auf dem Wiener Plane von Anguissola von 1706. Aber anlässlich des Verkaufes des Grundbesitzes an den Grafen Meraviglia ist schon von den „sechs Häusern“ die Rede. Eine wesentliche Erweiterung erfuhr S., als 1801 ein großer Teil von Reindorf von diesem abgetrennt und mit S. vereinigt wurde, wodurch es auf 50 Häuser stieg.

Sechshausenerstraße 31: In den segmentförmigen Lünetten der Fenster eines einstöckigen Hauses drei eingeblendete Reliefs, von denen zwei allegorische Gestalten, eine Frau und einen Jüngling, das dritte zwei Putten mit einer Wage darstellen. Stark übertüncht; um 1820.

Privathäuser.

Pillergasse 7: Einstöckiges Haus; über den Fenstern des Erdgeschosses Gesichtsmasken und ornamentale Stuckreliefs; über dem Portal polychromierter Aufsatz mit Relief, Dreifaltigkeit, die hl. Jungfrau krönend; links und rechts Festons. Um 1790.

Diefenbachgasse 53: Im Hofe sieben längliche Hochreliefs in Nischen; zwei davon stellen Putten, die anderen männliche und weibliche allegorische Figuren dar. Um 1820.

Diefenbachgasse 42: Über der Toreinfahrt Hochreliefs aus Stuck, grau übertüncht, hl. Dreifaltigkeit auf Wolken. Mittelmäßige Arbeit um 1800.

XV. Bezirk, Fünfhaus

Entstand aus der früheren Ortsgemeinde Fünfhaus. Industrieviertel, dessen Einheitlichkeit durch den östlichen Teil der Schmelz und den Schmelzer Friedhof unterbrochen wird. Dieser im Westen von Wien gelegene Bezirk grenzt im S. und W. an den XIV., im N. an den XVI. und im O. an den VI. und VII. Bezirk.

Fünfhaus

Literatur: Top. III 235; SCHWEICKHARDT, V. U. W. W. I. 329; MICHAEL HAHN, „Sechshaus“, Wien 1853; FRANZ-FERRON 141; ADOLF MEINRAD, „Gedenkbuch der Pfarre Gumpendorf“.

Der Grund, früher unter dem Namen „hangende Lüssen“ bekannt, gehörte dem Barnabiter Kollegium St. Michael in Wien. 1708 bis 1711 wurde der Kern von F., eine Häusergruppe von fünf Häusern, gebaut. 1771 finden wir bereits die Bezeichnung der Gemeinde als „Fünf Häuser außerhalb der Mariahilfer Linie“. Schon 1795 zählte F. 55 Häuser, sein rapider und außergewöhnlicher Aufschwung erfolgte erst im XIX. Jh., besonders seit 1820, als zahlreiche industrielle Unternehmungen dort entstanden. In pfarrlicher Beziehung gehörte F. bis 1789 zu Gumpendorf, dann bis 1876 mit Brauhirschen, Sechshaus und Rustendorf zu Reindorf; 1868 bis 1875 erhielt F. eine eigene Pfarrkirche, in der Friedrich Schmidt sich in überaus interessanter Weise mit dem Problem des gotischen Zentralbaues auseinandersetzte.



Fig. 231

Fünfhaus, Schmelzer Friedhof (S. 208)



Fig. 232

Schmelzer Friedhof: Seit josephinischer Zeit als allgemeiner Friedhof in Gebrauch, 1874 aufgelassen. Eine Friedhofkapelle scheint 1848 abgebrannt zu sein. Charakteristischer Altwiener Friedhof mit vielen typischen Grabsteinen aus der ersten Hälfte des XIX. Jhs. (Fig. 231 und 232).

Schmelzer
Friedhof.

Fig. 231 u. 232.